

## Aulus Hirtius.

Von  
Max L. Strack.

---

Die Geschichte ist die Schutzgöttin der Könige und Mächtigen der Welt. Parteiisch hilft sie ihnen zur Unsterblichkeit auf Kosten getreuer Diener und Berater. Oft ohne Gerechtigkeit, launenhaft Ruhm oder Schande an die Gabe der Unsterblichkeit knüpfend. Und je geringer die Kunde über ein Volk, desto grösser und ungerechter die Gunst; König Romulus erbaut Rom, der Pharaos schlägt den Feind. Selbst jenseits noch jeder Überlieferung stehen die Namen der Herrscher in langen Reihen. Aus dem Nichts der Vergessenheit hat sie die Schutzgöttin zu uns hinübergerettet, in das sie Minister und Generale begrub, die in Wahrheit vielleicht die Völker schützten und lenkten.

Aber nicht immer nur Parteilichkeit und Ungunst der Geschichte haben den Ungekrönten um des Lebens höchstes Gut gebracht. Bewusst hat mancher grosse und mancher kleine Herr dem gleichen Ziele zugestrebt, indem er den Anteil getreuer Diener am Erfolg, ihre Arbeit für sich in Anspruch nahm. Und lieber noch gönnten sie den Generalen, die ihnen den Sieg erringen halfen, den Nachruhm als den Gehilfen in der schweren Kunst des Regierens und Verwaltens.

Beweise zu bringen für dies parteiische Walten der Geschichte und dies egoistische Verhalten der Könige ist nicht schwer. Der Grössten einer, den die Welt gesehen, C. Julius Caesar macht keine Ausnahme. Von ihm soll die folgende Untersuchung handeln, von ihm und einem seiner Sekretäre, der so in Vergessenheit geriet.

In seinen Kriegsberichten hat Caesar viele Legaten der Ehre der Erwähnung, ja des Lobes gewürdigt, nirgends steht auch nur mit einem Worte, wer ihm half bei der Abwicklung der mannigfaltigen Geschäfte, ohne die keine Kriegführung, geschweige die Leitung der Partei in Rom oder das verwickelte diplomatische Intrigenspiel möglich war. Und was Caesar zu tun unterliess, die Geschichte hat es nicht nachgeholt. Wohl sind einzelne Namen von getreuen Parteigängern ohne sein Wollen und Zutun zu uns gedrungen, die nicht das Schwert für ihn führten, aber wer vermag denn mit Oppius und Balbus und Hirtius klare Begriffe zu verbinden? Ihre Namen sind Schall und Rauch, sie selbst *αμενηνα ρασηνα*, soweit es sich um ihr Verhältnis zu Caesar handelt. Und doch. Einer lässt sich der Vergessenheit entreissen; den Schatten des Hirtius zu beleben, ist kein unmögliches Beginnen. Er war, so dünkt mir,

Caesars publizistischer Gehilfe. Wir müssen grosse Umwege machen, um zu diesem Resultate zu gelangen.

## I.

Über die entscheidenden Jahre des Kampfes um Sein und Nichtsein der römischen Republik ist ein fürs Altertum einzigartiges Werk auf uns gekommen: die Kriegsgeschichte der Jahre 58—45 v. Chr., von Augenzeugen und Mitkämpfern erzählt. Des grossen Caesars Name steht an ihrem Kopfe. Doch, dass er nicht Autor des Ganzen ist, hat nie einem Zweifel unterlegen. Verschiedene Hände, die mitgearbeitet haben, unterschied schon der gelehrte Sueton, tiefer in die Entstehung suchte moderne Forschung einzudringen. Das Resultat ist ein wirres Durcheinander von Meinungen; Sprach- und Wortvergleichung haben ihr Möglichstes dazu beigetragen.

Dem gegenüber scheint es am Platze, die Einheitlichkeit des Ganzen scharf zu betonen, den Zufall vor die Tür zu weisen, der neckisch heterogene Elemente zusammengeführt haben soll, und an seine Stelle bewusste Absicht zu setzen, die das Werk zusammenfügte, wie es heute besteht. Wenn nicht der Form, so doch dem Inhalte nach.

Das Corpus Caesarianum umfasst die Kämpfe der Jahre 58—45, die Caesar selbst oder seine Generale ausgefochten haben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Kriege wie die des Crassus und Cassius gegen die Parther, die makedonischen und kilikischen Unruhen aus den fünfziger Jahren fehlen. Kriege hingegen wie der des Calvinus gegen Pharnakes, wie der illyrische des Gabinus und der afrikanische des Curio oder die spanische Insurrektion gegen den allzu geldgierigen Cassius Longinus sind ausführlich erzählt, obgleich Caesar persönlich nicht an ihnen beteiligt war.

In vierzehn commentarii ist das Werk geteilt, im allgemeinen je ein Abschnitt mit einem Jahre zusammenfallend, so wie es Caesar nach dem Zeugnis des Hirtius für die gallische Kriegsgeschichte für gut befunden hatte<sup>1)</sup>. Doch ist dies Einteilungsprinzip nicht rigoros durchgeführt. Das achte Buch vom Gallierkrieg umfasst die zwei Jahre 51/50 mit dem ausdrücklichen Vermerk des Autors, das letztere Jahr weise keine grossen Kriegstaten in Gallien auf, die ein eigenes Buch rechtfertigen könnten<sup>2)</sup>. Dafür sind die Ereignisse des Jahres 49 auf zwei Bücher verteilt<sup>3)</sup>, und die letzten drei Commentarien beginnen jedesmal mit dem Schluss eines Jahres, weil in ihm der Beginn der kriegerischen Aktion des nächsten Jahres liegt. So wird die starre Form genauer Gleichmässigkeit aus Billigkeitsgründen vermieden, im grossen aber sieht man einen einheitlichen Plan der Einteilung. Und legt man der Chronologie den unberichtigten Kalender zugrunde, der bis zum Jahre 46 v. Chr.

1) Bell. Gall. 8. 48 *scio, Caesarem singulorum annorum singulos commentarios confecisse.*

2) Bell. Gall. 8. 47.

3) Bell. civ. 1 und 2.

massgebend war, so mindern sich die Abweichungen noch um ein Bedeutendes. Es ist die Form der Annalen gewählt, wie sie seit alters gebräuchlich war, und wie sie eine Berichterstattung über kriegerische Ereignisse besonders empfahl.

Die Kriegstaten Caesars und seiner Generale werden berichtet. Fast ohne Lücke, soweit unsere Kunde von jenen Zeiten reicht. Man vermisst eine genauere Schilderung der Vertreibung Dolabellas aus Illyrien und der Gefangennahme des Gaius Antonius im Jahre 49, es mag auch sonst noch hie und da ein Bericht über die Expedition eines detachierten Truppenführers fehlen, im allgemeinen ist Vollständigkeit angestrebt und erreicht. Vollständigkeit, ohne Rücksicht darauf, ob die einzelne Tat von wirklicher Bedeutung für den Krieg oder auch nur für eine Kriegsphase gewesen ist, und ohne Rücksicht, ob Caesars Person im Mittelpunkt des beschriebenen Ereignisses steht, überhaupt daran teil gehabt hat. Ja Vollständigkeit auf Kosten des eigenen Ruhms. Ausführlich lesen wir von dem vergeblichen Versuch des M. Octavius gegen Issa<sup>1)</sup>; ausführlicher noch — um ein besonders krasses Beispiel aus der grossen Reihe anzuführen — wird lang und breit unter Anführung von mehreren für die Geschichte ganz gleichgültigen Namen der Mordversuch auf den Kommandeur in Spanien, den dunklen Ehrenmann Cassius Longinus erzählt.

Andrerseits erstreckt sich das Streben nach Vollständigkeit nur auf die Kriegstaten. Nur auf sie ist die Erzählung zugeschnitten, und geflissentlich wird alles vermieden, was nicht zu diesem Thema gehört, so nahe manches Mal ein Eingehen auf politische Verhältnisse oder auf wirtschaftliche Zustände unserem Gefühle nach liegt. So hören wir, um bei dem letzten Beispiel zu bleiben, bei der Erzählung des Attentats auf Cassius Longinus, wohl von den Truppenbewegungen in Spanien<sup>2)</sup>, nichts aber über Spaniens damalige politische Lage, die diesen Mordanschlag zeitigte. So wird Kleinasien in die Erzählung verflochten, um die verunglückte Expedition des Domitius gegen Pharnakes zu berichten<sup>3)</sup>. Von der Ambition dieser pontischen Fürsten hören wir dabei, die die Veranlassung zur Expedition gab, — von den Parteien sonst, von dem Zustande der Provinz kein Wort. Unvermittelt nebeneinander stehen häufig die Kriegszüge, notdürftig verbunden mit einem *dum haec hic geruntur, dum haec ita fiunt*; mit der Schere glaubt man arbeiten zu können. Massalias Belagerung und Kapitulation bilden den Inhalt eines guten Drittels des 2. Buches vom Bürgerkriege. *Ipsa (Caesar) ad urbem proficiscitur* schliesst die Erzählung. Nun folgt aber nicht, wie Caesar Rom fand nach der langen Abwesenheit, und was er dort tat, sondern mit einem *isdem temporibus* setzt der Bericht über Curios Afrikanischen Feldzug ein. Bisweilen, wo Caesar selbst das Wort führt, und seine grosse Erzählungskunst uns unvermerkt fast von einem zum andern bringt wie besonders im Bellum Gallicum, steht es in dieser Hinsicht besser. Kriegsgeschichte aber bleibt es auch bei ihm.

1) Bell. civ. 3. 9.

2) Bell. Alex. 48 f.

3) Bell. Alex. 34 f.

Gewiss gerade das Bellum Gallicum tönt nicht nur von Krieg und Kriegsgeschrei. Die erste zusammenhängende Kunde über unsere Altvorderen ist ja in ihm zu lesen<sup>1)</sup>, den gallischen Sitten und Einrichtungen ist eine lange<sup>2)</sup>, den britischen Gepflogenheiten eine kürzere Skizze gewidmet<sup>3)</sup>, und gelegentlich einmal findet sich eine geographische Notiz oder eine Nachricht über Gewohnheiten der Gallier, die über den unmittelbaren Zusammenhang mit den Kriegszügen hinausgeht. Aber diese Einschübel verändern das Bild der ganzen Kommentarien nicht. Ja, der aufmerksame Leser wird sie ohne weiteres als Fremdkörper im Corpus empfinden. Lückenbüsser, oder besser Verblendstücke sind es, die über den mangelhaften Erfolg einer kriegerischen Expedition hinwegtäuschen sollen. Einige Hinweise mögen die Tatsache beleuchten.

Das 6. Buch des gallischen Krieges, in dem die schönen Schilderungen über Gallier und Germanen mehr als ein Drittel des Ganzen ausmachen, hat die Ereignisse des Jahres 53 zum Inhalt. Jahr für Jahr hatte Caesar von grossen Erfolgen nach Rom zu berichten vermocht, diesmal war nicht viel Rühmens zu machen. Weder die Kämpfe im nördlichen Gallien gegen Nervier und Menapier noch die Expedition gegen die Trevirer oder der wilde Rachezug gegen Ambiorix und seine Eburonen konnten grossen Eindruck hervorrufen, selbst bei günstiger Beleuchtung nicht. Und gar der Zug über den Rhein gegen die Vetter der Cimbern und Teutonen! Kein Sieg war zu verzeichnen, bald war der Feldherr Roms auf das linke Rheinufer zurückgekehrt, wie schon das erstemal. Es mag dahingestellt bleiben, ob Caesar selbst bei Beginn des zweiten Rheinübergangs grössere Pläne gehabt hat und sie angesichts der sich nicht zur Schlacht stellenden Germanen zu ändern für gut fand, oder ob er nie weiter als an eine Demonstration dachte — jedenfalls ein Bericht über den Germanenzug hob diesen Kommentar nicht auf die Höhe der übrigen. Mit den Volksschilderungen über Germanen und Gallier, mit der Beschreibung des herzynischen Waldes, wo das Einhorn, der Elch und der Auerochs hausen, ist dem Mangel in feinsten Weise abgeholfen<sup>4)</sup>, und der unbefangene schnelle Leser der Kommentarien wird jetzt wie damals über den kriegerischen Erfolg des Jahres 53 sich falsche Vorstellungen gemacht haben.

Das gleiche gilt von der Schilderung der Briten. Eine Landung auf der nördlichen Insel gehörte schon fast ins Gebiet des Wunders<sup>5)</sup>, Perlen und

1) Bell. Gall. 6. 21—28.

2) Bell. Gall. 6. 11—20.

3) Bell. Gall. 5. 12—14.

4) Beim ersten Rheinübergang steht zur Lückenfüllung für nicht gelieferte Schlachten die bekannte Schilderung des Brückenbaus; Bell. Gall. 4. 17. Nach dem grossen Sieg über die Usipeter und Tencterer am linken Rheinufer, wo 400 000 niedergemetzelt sein sollten, fiel auch hier die einfache Erzählung der rechtsrheinischen Expedition gar zu sehr ab.

5) Plutarch, Caesar 23 (*Καῖσαρ*) προήγαγεν ἕξω τῆς οἰκουμένης τὴν Ῥωμαίων ἡγεμονίαν. Dio. 39. 53 *τούτω γὰρ* (Kriegszug nach Britannien) *καὶ ἀπὸς ἰσχυρῶς ἐσεμνύνει καὶ οἱ οἴζοι Ῥωμαῖοι θαυμαστῶς ἐμεγαλύνοντο· ἐμφανῆ τε γὰρ τὰ πρὶν ἄγνωστα καὶ ἐπιβατὰ τὰ πρόσθεν ἀνήκουστα usw.*

Silber erwartete man in Rom von jenem Ende der Welt. Caesar selbst nicht am wenigsten<sup>1)</sup>, und sicherlich hat er den Zug als einen gewaltigen vorher angekündigt. Der endliche Erfolg entsprach den Erwartungen durchaus nicht, und zur Zeit der Abfassung der gallischen Denkwürdigkeiten waren die Illusionen gründlich verflögen<sup>2)</sup>. Caesar hat es empfunden. Wohl wird mit dem Aufgebot vieler Stammesenamen die britische Expedition des Jahres 54 auch jetzt noch zu einer bedeutenden gestempelt<sup>3)</sup>, und triumphierend berichtet Caesar von Geiselstellung und Auferlegung eines jährlichen Tributes, also von der Eroberung einer neuen Provinz, aber auch hier wie bei den Rheinübergängen wird eine Digression über die Sitten und Gewohnheiten der Inselbewohner beliebt. Warum? Doch wohl wieder, um den geringen Erfolg zu verhüllen, bei dem keine grosse Schlacht frischen Lorbeer dem welkenden alten zugefügt hatte. Wären nicht durch die Berichte an den Senat und viele Briefe aus dem Kriegsjahr selbst die Expedition als solche überall bekannt gewesen, wer weiss, ob Caesar sie einer so langen Erzählung überhaupt gewürdigt hätte.

Die Erklärung als Verblendstücke oder Lückenbüsser mag noch für manchen zunächst nicht in eine Kriegsgeschichte passenden Exkurs zutreffen, der sich in den Kommentarien findet. Eine oder die andere Bemerkung oder kurze Ausführung über innerpolitische Zustände mag auch aus dem Rahmen herausfallen<sup>4)</sup>, der einheitliche Gesamtcharakter der vierzehn Kommentarien als der von Kriegsberichten aus Caesarischem Lager wird dadurch nicht in Frage gestellt. *Ne quis ignoraret, quibus in locis Caesar exercitusque eo tempore fuissent*, so heisst es am Anfang des 9. Kriegsjahres<sup>5)</sup>. Das ist das

1) Sueton Divus Julius 47 *Britanniam petisse (Caesarem) spe margaritarum*; vgl. Catull. 29. 1 f.

2) Cicero ad Att. 4. 17. 16 (16. 13) vom Oktober 54. *etiam illud iam cognitum est, neque argenti scripulum esse ullum in illa insula neque ullam spem praedae nisi ex mancipiis*.

3) Bell. Gall. 5. 21 *Trinobantibus defensis . . Cenimagni, Segontiaci, Ancalites Bibroci, Cassi* — 5. 22. *quattuor reges Cingetorix, Carvilius, Taximagulus, Segovax* . .

4) Dahin sind zu rechnen die Bemerkungen über des Clodius Tod und des Pompeius Massnahmen in Rom (Bell. Gall. 7. 1 und 6), Caesars Eintreten für Antonius als Bewerber um das Augurat (Bell. Gall. 8. 49), die Vorgänge in Rom vor Ausbruch des Bürgerkrieges (Bell. Gall. 8. 50—55 und Bell. civ. 1. 1—6), obgleich diese letztere Schilderung auf gleicher Stufe mit der Schilderung der Auswanderung der Helveter (Bell. Gall., Anfang) oder der Anklage gegen Ariovist (Bell. Gall. 1. 30—32) steht und alle drei als Belege für die Notwendigkeit der folgenden Kriege gegeben sind. Sie sollen, wie immer, Caesar als den angegriffenen Teil erscheinen lassen und gehören deshalb recht wohl in die Kriegsgeschichte. Aus den Büchern vom Bürgerkrieg gehört ferner hierher 1. 53 (Römische Stimmung bei der Nachricht von Caesars gefährlicher Lage vor Herda) 2. 21 (Caesars Ernennung zum Diktator) 3. 1 (Caesars Civilverfügungen in Rom), 3. 20—22 (Unruhen des Coelius Rufus und Milo in Italien, eine Schilderung, die allerdings auch in der Kriegsgeschichte ihren Platz hat), und höchstens noch 3. 31—33 (Scipios Erpressungen in Asien) 3. 102—104 (Pompeius' Tod in Ägypten). Die Bücher vom afrikanischen, spanischen Krieg geben garnichts in dieser Beziehung. Und sie zusammen mit denen vom Bürgerkrieg boten doch reichliche Gelegenheit. Etwas mehr ist im *Bellum Alexandrinum* zu finden.

5) Bell. Gall. 8. 49.

Motto für die ganze Zeit. Die Probe auf die Richtigkeit liefert die Einsilbigkeit, mit der von den Eindrücken der grossen Taten in Rom und der übrigen Welt gesprochen wird, liefert weiterhin das vollständige Schweigen über Caesars sonstige Tätigkeit.

Dreimal im ganzen, je zwei Zeilen lang, lesen wir von einer *supplicatio*, die der Senat dem siegreichen Feldherrn, dem Eroberer einer neuen reichen Riesenprovinz dekretierte<sup>1)</sup>, nichts von den Freudenfesten selbst oder von dem sonstigen Verhalten des Senats und des Volkes dem verhassten und umjubelten Manne gegenüber. Caesars rastlose Tätigkeit als General ist allbekannt; persönlich leitet er die Feldzüge wie die Schlachten, von dem allgemeinen Kriegsplan an bis zur *ordre de bataille* und dem einzelnen Marschbefehl, ja, wenn es not tat, bis zum persönlichen Eingreifen im Kampfe von Mann gegen Mann. Aber dieses rastlose Schaffen im Kriege macht doch nur die Hälfte seiner ungeheuren Arbeitsleistung in den Kriegsjahren aus. Andeutungsweise, viel zu knapp für unsere Wünsche, lesen wir bei Sueton, Dio und Plutarch von Caesars innerpolitischem Wirken, seiner zivilen Tätigkeit für Rom und die Provinzen in den Jahren von 58—45, nichts von alledem steht auch nur mit kurzen Worten in den Kommentarien. Man braucht nicht an die geheimen Mächenschaften zu denken, durch die Caesar in seiner Abwesenheit sich den bestimmenden Einfluss auf die innere Politik sicherte, nicht einmal an Dinge, die in gar keiner Beziehung zum Kriege standen; was Verwunderung erregt, ist das Fernhalten aller Notizen, die geeignet waren, die friedlichen Folgen der Siege zu verdeutlichen, und die mehr als mancher Expeditionsbericht auf die damaligen Leser wirken mussten.

Peinliche Beschränkung auf die Kriegstaten der Jahre 58—45 und Vollständigkeit in ihrer Erzählung bis auf die kleinen bedeutungslosen Expeditionen hinab, soweit sie von Caesar oder einem seiner Truppenführer ausgeführt sind, Ausscheidung von jeglichem andern Stoff, das sind die gemeinsamen Merkmale aller Kommentare des *corpus Caesarianum*. Und zwar augenfällige und keineswegs von selbst sich ergebende Charakteristika. Sie bezeugen eine innere Zusammengehörigkeit<sup>2)</sup> der einzelnen in der Sprache so verschiedenen Kommentare und lassen eine Zentralstelle vermuten, die diese Gleichförmigkeit im Inhalt zu schaffen wusste.

Können wir diese Zentralstelle uns noch deutlich machen, können wir noch erklären, wieso der Meister ihrem Willen gehorsam war, und warum stilistisch tief unter Caesars Denkwürdigkeiten stehende Machwerke mit seinen Schriften von der Zentralstelle vereinigt werden?

1) *Bell. Gall. 2. 35 ob easque res ex litteris Caesaris dierum quindecim supplicatio decreta est, quod ante id tempus accidit nulli* — 4. 38 *his rebus gestis ex litteris Caesaris dierum viginti supplicatio a senatu decreta est* — 7. 90 *his litteris cognitis Romae dierum viginti supplicatio redditur*.

2) Die innere Zusammengehörigkeit ist auch bei der Frage nach der Tendenz, die Caesar bei der Veröffentlichung des *Bellum Gallicum* verfolgte, in den Vordergrund zu rücken. Antworten, wie „um zu verhindern, dass man in Rom seiner ver-gässe“ würden dann nicht gegeben werden können.

## II.

Dem Problem des Corpus Caesarianum hat man in neuerer Zeit eifrig nachgespürt. Nach zwei Richtungen haben sich die Forschungen getrennt. Die einen suchen die Entstehung des Corpus als Ganzes, die andern die der einzelnen Stücke zu erklären; hier handelt es sich um Zeit und Arbeitsweise des Redaktors, dort um diejenige Caesars. Hat Caesar die Berichte seiner detachierten Truppenführer im grossen ganzen getreu, zum Teil wortgetreu übernommen<sup>1)</sup>, oder ist von ihnen nichts unverarbeitet und unverändert in die Erzählung der Caesarischen Denkwürdigkeiten gekommen<sup>2)</sup>? Sind die zahlreichen Reden die genaue Wiedergabe der wirklich gehaltenen, oder malen sie nur die Situation und verhelfen Caesar in feiner Weise zum Lobe des besten Bürgers und Feldherrn<sup>3)</sup>? Hat Caesar zur Verteidigung gegen Anklagen von Rom und zur Warnung gegenüber eventuellen Friedensstörern das Bellum Gallicum veröffentlicht<sup>4)</sup>, oder auch um zu verhindern, dass man seiner in Rom vergässe<sup>5)</sup>? Wollte er vielleicht der Geschichtsschreiber seiner eigenen Taten sein, ehe die Pfuscher darüber kämen<sup>6)</sup>? Ist die Abfassung dieser Schrift einheitlich und ihre Veröffentlichung auf einmal im Winter 52/51 erfolgt<sup>6)</sup>, oder schrieb Caesar die einzelnen Bücher unmittelbar nach Ablauf der Sommerfeldzüge, wenn im Herbst die Winterquartiere bezogen wurden, und liess sie zunächst einmal anonym(!) erscheinen<sup>5)</sup>? Gab es überhaupt eine Gesamtausgabe der gallischen Denkwürdigkeiten von Caesars Hand<sup>7)</sup>, und haben wir sie heute noch, oder ist der ursprüngliche Caesartext fast bis zur Unkenntlichkeit mit Glossen und Interpolationen übersät<sup>8)</sup>? Das sind so einige Fragen über den gallischen Krieg, die in neuerer Zeit in Sonderschriften verhandelt sind. Die Literatur über das Corpus ist noch reichhaltiger.

1) Menge de auctoribus commentariorum de bello civili, qui Caesaris nomine feruntur Vimar 1873. — Petersdorff, C. Iulius Caesar, num in bello Gallico enarrando e fontibus transcripserit Belgard Progr. 1879. — Ihm, Berl. phil. Wochenschr. 1886. 100. Hier und im folgenden sollen nur einige Sonderschriften genannt werden. Eine Revue aller Meinungen, insbesondere der bekannten unserer grossen Historiker ist nicht beabsichtigt.

2) Ehrenfried, qua ratione Caesar in commentariis legatorum relationes adhiberit. Würzburg 1888.

3) Ph. Fabia, De orationibus, quae sunt in commentariis Caesaris de bello Gallico. Paris 1889.

4) Ehrenfried a. a. O. 7.

5) H. Schiller, Über Entstehung und Echtheit des corpus Caesarianum Progr. Fürth 1899, S. 16. Rechtfertigung und Verteidigung lässt auch Schiller gelten.

6) Mezger, Über die Abfassungszeit von Caesars Kommentarien über den gallischen Krieg. Progr. Landau 1874, S. 5.

7) Menge verneint die Gesamtausgaben. Ebenso Schiller a. a. O. 45, „im besten Fall handle es sich um eine in Caesars Auftrag hergestellte Sammelausgabe“.

8) Gitlbauer, Philol. Streifzüge S. 108. Ich entnehme das Zitat Schiller (über Entstehung S. 45), der selbst auch verneint, dass wir in unserem Caesartext ein annähernd getreues Abbild des ursprünglichen erblicken dürfen.

Nipperdey<sup>1)</sup> war der Ansicht, das *Bellum Gallicum* I—VII und das *Bellum civile* stamme von Caesar, jenes kurz vor dem Bürgerkrieg geschrieben, dieses wohl erst nach dem Mordtage 44 herausgegeben; beide nicht auf Tagebüchern Caesars beruhend. Hirtius sei der Verfasser vom 8. Buch des gallischen Krieges und vom *Bellum Alexandrinum*. Beabsichtigt sei von ihm die Herausgabe der ganzen Kriegsgeschichte bis 44 gewesen, und in gutem Glauben an die Durchführung der Absicht habe er schon bei Beginn im Briefe an Balbus die Arbeit als vollendet bezeichnet<sup>2)</sup>. Um so mehr dazu berechtigt, weil er, der Vielbeschäftigte, zur Erleichterung sich für das *Bellum Africanum* und *Hispaniense* schon von zwei Kriegsteilnehmern Material verschafft habe. Zur stilistischen Verarbeitung dieses fremden Gutes, das nach Sprache und Stil zu urteilen von Leuten *inferioris condicionis* geliefert sei, kam es nicht mehr; der Tod trat dazwischen. So fand man im Nachlass des Hirtius zwei durchgearbeitete Kommentare, zwei andere als Rohmaterial, und gab alles zusammen heraus wie es war. Auf die Fragen, was Hirtius zur Übernahme der Arbeit bewog, und wer den Nachlass herausgegeben, ging Nipperdey nicht ein.

Die Darlegung Nipperdeys, die sich auf sehr solide sprachliche Beobachtungen stützte, empfahl sich durch ihre Einfachheit und innere Wahrscheinlichkeit. Späteren Forschern war sie zu einfach. Für Landgraf ist der bekannte Historiker Asinius Pollio der Redaktor des Caesarianisch-Hirtianischen Nachlasses und zugleich der Verfasser des *Bellum Africanum*<sup>3)</sup>, während Widmann mit vorsichtigerer und glücklicherer Beweisführung in letzterem einen uns unbekanntem Offizier der 5. Legion erkannte<sup>3)</sup>. Menge fand in Augustus den natürlichen Herausgeber, der mit der Arbeit selbst den Pompeius Maer betraute; das *Bellum Gallicum* läge uns in der Ausgabe des Hirtius vor, der über der Arbeit am unfertig von Caesar hinterlassenen *Bellum civile* gestorben sei<sup>4)</sup>. Hartel und mancher andere glauben an ein verlorenes Buch des Hirtius, das kurzgefasst die späteren Kriege Caesars erzählte, und lassen infolgedessen die Bücher über den afrikanischen und spanischen Krieg erst später, unbestimmt wann, zu der Caesarmasse hinzukommen, eine spätere Hinzufügung, die Schanz wenigstens für das *Bellum Hispaniense* für wahrscheinlich hält<sup>5)</sup>. Die einen erkennen, wie Vielhaber, Fischer, Fröhlich und der letzte Herausgeber des *Bellum Alexandrinum*, Schneider, den Hirtius als Verfasser dieser Kriegsgeschichte nicht an, zum mindesten sei trotz aller Vergleichung des Sprachgebrauchs noch nicht erwiesen, dass *Bell. Gall. VIII* und *Bell. Alex.* von dem-

1) Nipperdey, *C. Julii Caesaris commentarii* 1847, Vorrede S. 4 fg.

2) *Bell. Gall. 8. prooem.*: *Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae non cohaerentibus superioribus atque insequentibus eius scriptis contexui novissimumque imperfectum . . . confeci usque ad exitum . . . vitae Caesaris.*

3) Untersuchungen zu Caesar und seinen Fortsetzern, München 1888 S. 11. — Widmann *Philologus* 50 (1891) S. 565.

4) Menge, *Neue philol. Rundschau* 1888 S. 147 fg., *Berl. phil. Woch.* 1890, Sp. 1110. Ihm schliesst sich Dahms an, *curae Hirtianae Progr.* Berlin 1906 S. 25.

5) Hartel, *commentationes Wölfflianae* 1891 S. 113. — Schanz, *Geschichte der römischen Literatur* I<sup>2</sup> S. 202 fg.

selben Autor herrührten, ja auffallende Unterschiede liessen den Gedanken als völlig verfehlt erscheinen<sup>1)</sup>. Andere, deren Hauptführer Heinrich Schiller ist, treten mit Eifer für die Identität des Verfassers dieser zwei Schriften ein<sup>2)</sup>. Die frischeren und lebhafteren Farben des Bell. Alex. fänden ihre Erklärung in dem grösseren Vorwurf, den dieser Krieg im Vergleiche zu den zwei letzten Kriegszügen in Gallien geboten habe, und in der grösseren Schriftgewandtheit, die Hirtius im Schreiben allmählich erlangte. Die Ungleichheit der Schriftweise innerhalb des Bell. Alex. sei hervorgerufen durch die verschiedenartigen Quellen, die als Vorlage dienten und verschieden von Hirtius benutzt wurden. Ein Gelehrter hält den Schluss des Bell. civile für Hirtianische Arbeit, andere bestreiten es aufs äusserste<sup>3)</sup>. Und letztthin endlich ist die Exaktheit in der Forschung glücklich so weit gediehen, dass das Bellum Alexandrinum sauber aufgeteilt wurde unter Caesar (cp. 1—21), Hirtius (cp. 22—33 und 65—78) und noch andere Unbekannte<sup>4)</sup>.

Es wird dem Leser warm um die Schläfen, wenn er diese Schriften, die nur einen Bruchteil aus der grossen Literaturfülle darstellen, durchliest. Jedemal ist die Wahrheit der Behauptung durch Sprach- und Wortvergleichung statistisch bewiesen; nur schade, dass immer die eine Statistik die andere umwirft. Als einzig sicheres Resultat ergibt sich, dass dieser Weg, die einfache Zusammenstellung gleicher oder vereinzelter Worte, nicht zum Ziele führt. Nipperdey der grosse Caesarkenner wusste wohl, warum er den Weg nicht bis zu Ende ging. Auffallen aber muss, wie man bald hier, bald dort den Hirtius ahnt, selbst in Caesars eigenen Schriften.

Vielleicht führt ein anderer Weg unter Benutzung dieser Tatsachen und der oben konstatierten Einheitlichkeit des Inhalts im Corpus Caesarianum zu besserem Ziel. Wer war Hirtius?

Nach dem Urteile Dahms, der wohl als letzter in seinen curae Hirtianae die Frage sich gestellt hat<sup>5)</sup>, war Hirtius ein Kümmerling. Gewiss, an sich ein Biedermann *vir probus et modestus*, dazu erfahren im Militärwesen, aber mit der Schriftstellerei stand es schlecht. *Tiro, in componendo peregrinus et hospes*, ein Mann, der nur langsam die Feder führt, ja der einen Widerwillen vor dieser Art von Tätigkeit hat. Deshalb beurteilen den Hirtius auch alle Leute falsch, die ihn eine grössere Rolle beim Corpus Caesarianum spielen lassen. Er wollte und konnte überhaupt nur ein kleines minderwertiges Werkchen schreiben, soweit er den Krieg aus eigener Anschauung oder aus Unterhaltungen mit Caesar kannte. Und dieses Werkchen ist denn auch so kläglich geraten, dass in der Folge ein einsichtiger Redaktor

1) Zitate bei Schanz I<sup>2</sup> 213; Rudolf Schneider, bellum Alexandrinum 1888.

2) Heinrich Schiller, Blätter für das bairische Gymnasialschulwesen 1880, Bd. 16 S. 246; ebenda 1890, Bd. 26 S. 242, 393, 511; Progr. Fürth 1899.

3) Dinter, Progr. Grimma 1876 S. 32. — Schiller, Blätter für das bair. Gymnasialwesen 1880 S. 396; Dahms Progr. Berlin 1906 S. 4.

4) Dahms a. a. O.

5) W. Dahms, curae Hirtianae Progr. Berlin 1906 S. 9fg.

augusteischer Zeit ausführliche Kriegstagebücher anderer Militärs an seine Stelle setzte.

Dies neueste Bild vom armseligen Skribenten und militärischen Sachverständigen Hirtius hat keinen Anspruch auf Ähnlichkeit.

Aulus Hirtius stammt aus keiner altangesehenen Familie; noch sein Vater ist nur dem Namen nach bekannt<sup>1)</sup>. So ist er ein selfmademan. *Ornatus beneficiis Caesaris* hat er es bis zur höchsten Staatswürde, bis zum Konsulat gebracht, und diese ornamenta strahlen hell, weil Tüchtigkeit und Fleiss ihn so hoch hoben. Das Lob stammt von Cicero<sup>2)</sup> und ist demgemäss mit Vorsicht zu verwerten. Und in der Tat stehen neben ihm und wesensgleichen Lobsprüchen auch minderfreundliche Worte über Hirtius in Ciceros Briefen. Bald rühmt er den *vir fortissimus*, der dem Staate zum Heile Konsul sei<sup>3)</sup>, und preist sich als des Hirtius Vertrauten<sup>4)</sup>, mit dem er in nahem persönlichen Verkehr und in Briefwechsel stehe<sup>5)</sup>, dann wieder erklärt er dem Herzensfreunde Atticus, dass er den Hirtius nicht liebe<sup>6)</sup>, er wolle überhaupt weder von ihm noch von den andern „Pelopiden“ etwas wissen<sup>7)</sup>. Doch von dem vielgewandten Meister des Wortes hängt zum Glück das Urteil über Hirtius nicht allein ab. Schon dass Caesar ihn für das Jahr 43 zum Konsul bestimmte, spricht genug für seine Tüchtigkeit<sup>8)</sup>. Auserwählt zu sein, am Tiber die unruhigen Geister in Ruhe zu halten, während der Diktator im fernen Osten den Krieg gegen die Parther führte, war der Ausdruck höchsten Vertrauens, und dass Caesar vor diese schwierige Aufgabe einen Dummkopf gestellt habe, der mit der Feder nicht umzugehen wusste, ist eine wenig glaubhafte Vermutung.

In welcher Stellung standen die beiden Männer zueinander?

Hirtius ist mit Caesar in Gallien zum mindesten in den letzten Kriegsjahren, dann in Asien auf dem Feldzug gegen Pharnakes und in Spanien im Kriege gegen die Söhne des Pompeius gewesen<sup>9)</sup>. Zum militärischen Stabe hat er nicht gehört. Niemals wird er Legatus genannt, niemals wird auch

1) Drumann-Groebe 3. Bd. S. 65fg.

2) Cicero Philipp. 13. 22 vom April 43.

3) Cicero ad fam. 12. 25a 6 aus dem Jahre 43.

4) Cicero ebenda und ad fam. 9. 7. 1 aus d. Juli 46. — Phil. 7. 12 vom Februar 43.

5) Cicero ad fam. 6. 12. 2 aus November 46. — ad Att. 12. 37a aus April 45.

6) Cicero ad Att. 14. 12. 2 vom 22. April 44.

7) Cicero ad fam. 7. 30. 1 vom Januar 44.

8) Die Vorausbesetzung der Ämter dieses Jahres durch Caesar steht ausser Zweifel. Vgl. Drumann-Groebe 3. 613, Mommsen, Staatsrecht I<sup>3</sup>, 586. 2.

9) Bezeugt ist des Hirtius Anwesenheit in Gallien durch Quintus Cicero, der selbst von 54—52 in Gallien Legat war. (Cic. ad fam. 16. 27. 2). Dass er auch 51—50 dort war, geht aus der Klage des Hirtiusbriefes (Bell. Gall. 8. 1) hervor, wie er über den Afrikanischen und Alexandrinischen Krieg denn schreiben solle, die er doch nicht mitgemacht habe. Ob er von Anfang an an Caesars Seite war, ist nicht mehr zu bestimmen.

nur mit einem Worte einer militärischen Tätigkeit des Hirtius Erwähnung getan. Manchen hat Caesar, ohne von seiner militärischen Befähigung viel zu wissen, zum Truppenführer gemacht; seinem *familiarissimus*<sup>1)</sup>, den er vom Unbekannten zum Konsul aufsteigen liess, hat er die Freude eines Kommandos nicht zugestanden. Warum? Wenn wir dem Quintus Cicero Glauben schenken, so muss er eine ganz unmilitärische Figur damals gemacht und sich gar unsoldatisch aufgeführt haben<sup>2)</sup>. Doch auch Quintus Cicero ist kein unverdächtiger Zeuge, und die Geschichte kennt den Hirtius, wenn nicht als glücklichen, so doch nicht stümperhaften General im Jahre 43, der den Mut hatte, dem Tode in der Schlacht ins Auge zu schauen. Sollte das Heereskommando gegen Antonius im Jahre 43 die erste militärische Stellung gewesen sein?

Fast scheint das Gegenteil sich erweisen zu lassen und der Beweis für Hirtius' Qualifikation und Verwendung als Offizier unter Caesar erbracht werden zu können.

Es gibt nach Babelon<sup>3)</sup> in Gallien geprägtes römisches Geld mit A. HIRTIUS, ja sogar mit A. HIRT. IMP., das vom Jahre 58 ab längere Zeit gemünzt worden ist. Wer mag da zweifeln, dass Hirtius imperator erfolgreicher Legat gewesen ist? Aber die Münzen beweisen nicht, was sie beweisen sollen. Ihre Prägezeit ist durchaus unsicher und alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen, dass einem Legaten Caesars der Triumph und damit der Imperatortitel oder gar das Prägerrecht verliehen sei, solange die Republik dem Namen nach unversehrt bestand. Erst im spanischen Krieg des Jahres 45 haben die Caesarischen Legaten Q. Fabius und Q. Pedius triumphiert<sup>4)</sup>, und was vorher einem Labienus nicht zufiel, wird dem Hirtius gewiss nicht zugebilligt sein, von dem wir keine, weder grosse noch kleine Waffentat aus dem gallischen Kriege kennen. Dazu kommt, dass wir eine andere Zeit aus Hirtius' Leben kennen, in welche Münzprägung und wohl auch Imperatortitel passt, das ist das Jahr 44.

Damals war Hirtius Verwalter von Gallien, war aber nicht selbst im Lande, sondern liess den Amtskreis oder einen Teil durch Aurelius verwalten; eine Vergünstigung, wie sie auch Lepidus im selben Jahre hatte. Gallien hat nun freilich den Tod des Caesar nicht zum Anlass eines neuen Aufstandes genommen<sup>5)</sup>, aber Kriegsgerüchte brachten im April 44 die Meinung in Rom in Aufregung<sup>6)</sup>. Es ist wahrscheinlich genug, dass damals irgendein Schar-

1) Bezeichnung des Hirtius durch Pompeius im Jahre 50 bei Cic. ad Att. 7. 4. 2.

2) Cic. ad fam. 16. 27 *incredibile est, quae ego illos (Hirtius u. Pansa) scio oppositis Gallorum castris in aestivis fecisse . . . quos ego penitus novi libidinum et languoris effeminatissimi animi plenos.*

3) Babelon monnaies de la republique romaine 1. 542.

4) Cassius Dio 43. 42. Münzen mit ihrem Namen unter Beifügung des Imperatortitels haben auch sie nicht prägen dürfen.

5) Cicero ad Att. 14. 9. 3 vom 17. April 44 *meliora de Gallia. XXI die litteras habebat (Balbus) Germanos illasque nationes re audita de Caesare legatos misisse ad Aurelium, qui est praepositus ab Hirtio, se, quod imperatum esset, esse facturos.*

6) Cicero ad Att. 14. 1. 1 vom 7. April 44 *adfirmabat (Oppius?) minus diebus*

mützel stattgehabt hat, das dem abwesenden Verwalter von Gallia den Imperator-titel eintrug und die Ehre der Münzprägung unter seinem Namen. Damals war Vieles möglich, was vor dem Jahre 49 zu den Unmöglichkeiten gehörte.

So spricht nichts für militärische Fähigkeiten und Verdienste, durch die sich Aulus Hirtius bei Caesar in Gunst gesetzt haben könnte. Und hoch in der Gunst hat er gestanden und zur Schar der Vertrautesten gehört, nicht nur zur Menge jener, *qui ex urbe amicitiae causa Caesarem secuti non magnum in re militari usum habebant*<sup>1)</sup>. In geheimer Mission ward er vom Kriegsschauplatz im Dezember 50 nach Rom gesandt, und Pompeius, den er bei dieser Gelegenheit nicht besuchte, sah darin ein Menetekel der Entfremdung mit Caesar; der Krieg sei unvermeidlich, keine Hoffnung auf Verständigung mehr, denn der *familiarissimus Caesari* hatte ihn geschnitten<sup>2)</sup>. In delikatem Auftrag ist er ein anderes Mal, im Jahre 46 während des afrikanischen Krieges dem Cicero zur Seite gestellt, um unauffällig diesen einflussreichen Mann zu überwachen. Als Lehrer beim Essen und Schüler<sup>3)</sup> beim Reden hat er die Rolle so gut zu spielen gewusst, dass Cicero die Überwachung seiner eigenen Person nicht sah oder wenigstens nicht zu sehen brauchte und sich über die wunderlichen Leute dem Atticus gegenüber aufhielt, die für Spiele und Diners in so schwerer Zeit Sinn hätten<sup>4)</sup>. Die Einbringung ferner eines dem Caesar unbequemen Gesetzes gegen die Pompejaner im Jahre 46<sup>5)</sup>, dann die schon herangezogene Bestimmung zum Konsul für 43, und besser als alles, Ciceros Prahlen mit Hirtius' Freundschaft, — alles spricht für enge Beziehungen zwischen Caesar und Hirtius. Welcher Art waren sie, wenn nicht militärischer Art? Vielleicht hilft Cicero noch weiter in der Aufklärung.

*XX tumultum Gallicum.* Die Ansetzung der Münzen auf das Jahr 44 ist schon von Lenormant gegeben und von Groebe bei Drumann 3<sup>2</sup> 68 Anm. 7 wiederholt. — Die Art der gallischen Verwaltung in den nächsten zwei Jahrzehnten nach der Eroberung ist nicht ganz klar. Desjardins, Géographie de la Gaule romaine 3. 26 lässt Hirtius Verwalter von ganz Gallien sein und unter ihm in der neueroberten Provinz Aurelius stehen.

1) Caesar bell. Gall. 1. 39.

2) Cicero ad Att. 7. 4. 2 vom 11. Dezember 50, *de republica autem ita mecum (Ciceroni) locutus est (Pompeius) quasi non dubium bellum haberemus. Nihil ad spem concordiae. Plane illum a se alienatum cum ante intellexeret tum vero proxime iudicasse. Venisse Hirtium a Caesare, qui esset illi familiarissimus, ad se non accessisse . . . Hoc illi τεχνηρώδες videbatur esse alienationis.*

3) Cicero ad fam. 9. 16. 7 vom Juli 46, *Hirtium ego et Dolabellam dicendi discipulos habeo, cenandi magistros; puto enim te audisse . . . illos apud me declamare, me apud illos cenare.* vgl. 7. 33. 1.

4) Cicero ad Att. 12. 2. 2. vom April 46, *ludi interea Praeneste. Ibi Hirtius et isti omnes. Et quidem ludi dies VIII. Quae cenae, quae deliciae. Res interea fortasse transacta est. O miros homines.* Später im Mai 44 hat Cicero Atticus gegenüber die Maske etwas gelüpfert, indem er diesen rhetorischen Unterricht als eine Notwendigkeit für sich bezeichnete, Cic. ad Att. 14. 12. 2.

5) Cicero Phil. 13. 32, *neminem Pompeianum, qui vivat, teneri lege Hirtia dictitatis . . . omnino mea quidem sententia legem appellare fas non est, et ut sit lex, non debemus illam Hirti legem putare.*

Als Cato nach der Schlacht bei Thapsus kleinmütig seinem Leben ein Ende machte, sah Cicero sich zu einem hellen Loblied auf den grimmigen Feind des Caesar veranlasst, und panegyrisch feierte er in besonderer Schrift den wahren Republikaner. Politisch klug war sein Vorgehen nicht, aber mit dem Erfolge durfte er zufrieden sein. Angesehene Römer suchten es ihm nachzutun, und Caesar selbst, der Allgewaltige, liess sich herbei, zweimal gegen diese von Cicero eingeleitete literarische Verherrlichung des Cato zu schreiben, einmal kurz vor Munda trotz aller Sorgen und Anstrengung. Der tote Cato schien ihm gefährlicher als der lebende.

Auch Hirtius schrieb! Packte ihn, der gleichfalls die Unbequemlichkeiten des Lagerlebens über sich ergehen liess, der Ehrgeiz, mit Caesar zu konkurrieren und mit Cicero vom Lagerzelte aus ein literarisches Duell auszufechten? Gewiss nicht. Er schrieb wohl sicher auf Caesars Befehl und natürlich gegen die Verherrlichung des Caesarfeindes Cato.

Hirtius Anticato kam zuerst in Ciceros Hände, und dieser ersah daraus zu seiner Beruhigung mit innerem Wohlbehagen, wie vornehm Caesars Entgegnung ausfallen würde<sup>1</sup>). Der Vorstoss gegen den Herrn der Welt war glücklich, das Prestige durch die literarische Freimütigkeit von neuem gefestigt, das Leben stand drum nicht in Gefahr. Cicero verfehlt denn auch nicht, verschiedentlich bei Atticus auf schleunige Veröffentlichung der Hirtius-Schrift zu drängen, natürlich nur, wie er dem Freunde einzureden versucht, damit aus jener Leute Tadel dem Cato grösseres Lob erwachse<sup>2</sup>).

Die Beruhigung Ciceros bei Empfang des Hirtiusschen Anticato ist im hohen Grade befremdlich. Wie kommt er dazu, nach seiner Durchsicht so bestimmt schon über Caesars Streitschrift zu urteilen, wie kommt er gar dazu, zwei Tage später die Hirtiussepistel als ein πρόπλασμα, ein Modell oder Vorbild des Caesarischen Anticato zu bezeichnen<sup>3</sup>)?

Es gibt nur einen zulässigen Schluss, wenn anders man den Cicero nicht zum Phantasten machen will. Hirtius muss der Welt, zum mindesten dem Cicero als Vermittler Caesarischer Gedanken, als literarisches Sprachrohr bekannt gewesen sein, ein Officiosus, durch den Caesar seine Gedanken unters Volk bringen liess. Wer Fühlung hatte mit dem mächtigen Mann, der wusste bei einer schriftlichen Äusserung des Hirtius, wie Caesar über dies und jenes dachte.

Ob der Officiosus Stellung und Titel hatte?

1) Cicero ad Att. 12. 40 vom 9. Mai 45, *qualis futura sit Caesaris vituperatio contra laudationem meam perspexi ex eo libro, quem Hirtius ad me misit; in quo colligit vitia Catonis sed cum maximis laudibus meis.*

2) Cicero ad Att. 12. 40. 1 vom 9. Mai 45 — ad Att. 12. 44. 1 vom 13. Mai 45 *illius librum . . . volo divulgari a tuis, ut ex istorum vituperatione sit illius maior laudatio* — ad Att. 12. 45 u. 48 vom 17. Mai 45. Im August 45 kennt Cicero auch Caesars Anticatones, Cic. ad Att. 13. 50. 1.

3) Cicero ad Att. 12. 41. 4 vom 11. Mai 45, *Hirti epistulam si legeris, quae mihi quasi πρόπλασμα videtur eius vituperationis, quam Caesar scripsit de Catone.*

Letzteren wohl sicher nicht, ab epistulis war man noch nicht zu Ciceros Zeit. Als Stellung liesse sich die eines Kanzleichefs wohl denken, und grosse Bureaux, die einen solchen Posten bedingen, waren sicher vorhanden. Unsere Unkenntnis, die meist zu ihrer Nichtachtung<sup>1)</sup> geführt hat, darf nicht dazu verleiten, ihre Existenz zu leugnen. Was in der griechischen Welt seit Alexander überall gang und gäbe war, gilt auch für die grossen Generale Roms ohne jeden Zweifel. Man mag absehen von der grossen Schreiberarbeit, die mit der Befehlsausgabe verknüpft ist, von der Intendantur, die von den Quästoren und ihren zahlreichen Hilfskräften besorgt wurde, von den Wegeaufnahmen, Präsenz- und Verlustlisten und vielem anderem. Kurz man mag einmal absehen von allem dem, was sich unter *acta militaria* zusammenfassen lässt<sup>2)</sup>, es bleibt so vieles, das ein solches Bureau voraussetzt.

Caesar sandte jährlich offizielle Berichte an den Senat und erhielt ebenso von allen Unterfeldherren, soweit sie ein selbständiges Kommando hatten, Bericht. Er stand mit vielen Personen in Rom und sonst in der Welt in brieflichem Verkehr, denen er Instruktionen über die einzuschlagende Politik erteilte, und von denen er Informationen über die Stimmungen, sei es in Rom oder irgendwo im römischen Machtgebiet, sei es im Feindeslager oder im feindlichen Lande, empfing. Er wechselte Briefe mit den feindlichen Heerführern und fand noch Zeit, mit Cicero und manchem andern sich über unpolitische Dinge zu unterhalten. Im Hauptquartier wurde so gut aufgezeichnet in einem Lagerjournal was Tag für Tag sich ereignete, wie es von den detachierten Truppenführern für ihren Bericht geschah.

Alles dies lässt sich mit Zitaten aus dem Corpus Caesarianum und aus Ciceros gelegentlichen Erwähnungen belegen. Es lohnt nicht der Mühe. Die Tatsache, dass von dem Höchstkommmandierenden als solchem, als Gebendem und Nehmendem eine enorme literarische Arbeit zu leisten war, und dass Caesar insonderheit weit über das notwendige, schon so grosse Mass hinaus die Feder zum Besten seiner Sache in Bewegung gesetzt hat, wird kaum eines Beweises bedürfen; die Kommentarien selbst und der Anticato mögen für letzteres statt aller andern genannt sein. Caesar hat auch darin geleistet, was einem Menschen zu leisten möglich ist. Zwei und mehr Schreibern diktierte er zugleich, und beim Reiten nutzte er die Zeit, um seine Korrespondenz zu erledigen<sup>3)</sup>. Aber so gut er zu den Schlachten Soldaten und Offiziere brauchte, so gut waren Schreiber und Sekretäre für die literarische Tätigkeit notwendig. Die mechanische Arbeit des Schreibens wie die höhere Arbeit des Sortierens und Auf-

1) Hie und da, etwa bei Schanz, Römische Literaturgeschichte I<sup>2</sup> 204 liest man einmal den Ausdruck „Operationskanzlei“, eine Erörterung wird ängstlich vermieden. Dafür werden in merkwürdiger Verkennung der realen Verhältnisse die „Tagebücher“ Caesars, die schon Nipperdey ins Gebiet der Fabel verwies, immer von neuem auf ihre Existenz geprüft.

2) Kubitschek bei Pauly-Wissowa I. 286 s. t. *acta militaria*.

3) Plutarch. Caesar 17, *ἐν ἐκείνῃ δὲ τῇ στρατείᾳ προσεξήσκησεν ἱπλαζόμενος τὰς ἐπιστολάς ὑπαγορεύειν καὶ δυνὸν ὁμοῦ γράφουσαν ἐξαρκεῖν, ὡς δὲ Ὀπλιὸς φησι, καὶ πλείουσιν.*

bereitens der Eingänge, der Vorbereitung der Berichte durch Vorlegung des nötigen Materials, der Ausführung der Befehle nach kurzen Weisungen des Feldherrn selbst, bedingen grosse Schreibstuben mit literarisch geschulten Vorstehern. Einer der letzteren war Aulus Hirtius. Ja drüber hinaus lässt sich vermuten: als solcher hat er dem Caesar die Kommentare schreiben helfen. Hat ihm geholfen wie eben ein Gehilfe dem Meister zur Hand geht, durch Anreicherung des Materials.

### III.

Eine Vermutung gewinnt an Wert, wenn sie zur Arbeitshypothese taugt; die These von dem Kanzleichef Aulus Hirtius, der publizistischer Gehilfe Caesars war, gehört zu dieser Art.

Von ihr aus versteht man erst die Worte des Hirtius in dem vielbehandelten Brief an Balbus über Caesars Gabe, leicht und schnell zu schreiben<sup>1)</sup>; woher sollte er diese Gabe besser kennen als andere, wenn er nicht Caesar bei der Arbeit hätte beobachten dürfen, und dazu bot sich ihm Gelegenheit als Kanzleichef und publizistischer Gehilfe.

Von ihr aus ferner versteht man erst die immer wiederholte Mahnung des Balbus an Hirtius, sich an die so schwierige Ergänzung der lückenhaften Kommentarien des Meisters zu machen. Warum drängt Balbus gerade ihn? Es gab doch Historiker von Ruf und Ansehen, die schriftstellerisch besser befähigt waren, und jeder gebildete Offizier, sollte man meinen, wäre für eine Kriegsgeschichte geeigneter gewesen als ein draussen stehender Zivilist, der von dem Kriegshandwerke nichts verstand. Und dazu wusste Balbus, dass Hirtius, der designierte Konsul des Jahres 43, nur wenig Zeit dem Unternehmen werde widmen können. Trotzdem, der eine drängte, und der andere gab nach, um nicht den Vorwurf der Faulheit auf sich zu laden. Denn die Entschuldigung mit der Schwierigkeit hatte Balbus nicht gelten lassen<sup>2)</sup>. Verständlich wird der beiden Freunde Tun nur dann, wenn Hirtius vor allem andern für diese Aufgabe vorbereitet war; und dafür bietet sich als Erklärung in erster Linie wieder die These vom Kanzleichef Hirtius.

Von ihr aus ferner wird die Übereinstimmung des achten Hirtianischen Buches vom gallischen Krieg mit dem vorhergehenden Caesarianischen klar. Wer einmal im Zusammenhange die acht Bücher liest, wird staunen über die Ähnlichkeit in der Anlage des Ganzen, in der Gestaltung des Einzelnen. Das Prooemium, d. h. der persönliche Brief an Balbus und zum Teil die zum Bellum

1) Bell. Gall. VIII Vorr. *cuius tamen rei (elegantia commentariorum) maior nostra quam reliquorum est admiratio; ceteri enim quam bene atque emendate, nos etiam, quam facile atque celeriter eos perfecit, scimus. Erat autem in Caesare cum facultas atque elegantia summa scribendi, tum verissima scientia suorum consiliorum explicandorum*

1) Bell. Gall. VIII Vorr. *coactus assiduis tuis vocibus, Balbe, cum cotidiana mea recusatio non difficultatis excusationem, sed inertiae videretur deprecationem habere, rem difficillimam suscepi.*

civile überleitenden Kapitel am Schluss (cp. 49—55) fallen heraus, das übrige ist einheitlich, im Aufbau nicht zu unterscheiden.

Hier wie dort wird eine einheitliche Kriegserzählung gegeben. Bald wird vom Hauptquartier, bald von den detachierten Korps berichtet in abgeschlossenen und doch nicht mechanisch nebeneinander gestellten Bildern. Die genaue Fixierung der einzelnen Ereignisse auf ein Datum des bürgerlichen Kalenders wird vermieden, doch sind die Operationen auf den verschiedenen Kampfplätzen so ineinander geschachtelt, dass ihre chronologische Anordnung nicht zu verkennen ist.

Hier wie dort sind auch die Massnahmen des Feindes erzählt. Aber nicht nur von seinen Truppenbewegungen und sonstigen Taten im Felde hören wir, wie sich's von selbst versteht. Auch über des Feindes interne Angelegenheiten, über seine Versammlungen und über die ihn treibenden Beweggründe wird berichtet, an deren Authentizität man Zweifel hegen mag<sup>1)</sup>.

Die Entschlüsse Caesars werden motiviert<sup>2)</sup>, ein Unterfangen, das dann bei Hirtius wohl in Entschuldigungen ausläuft. Unglückliche oder nicht gut zu rechtfertigende Handlungen werden verschleiert<sup>3)</sup>.

Und weiter, die gleiche Belebung der Erzählung durch Einfügung von Kriegsanekdoten<sup>4)</sup>, von charakteristischen Zügen der Gallier<sup>5)</sup>, die gleichartigen Beschreibungen der Erbauung von Schanzwerken und Mauern<sup>6)</sup> oder der geographischen Lage eines Platzes<sup>7)</sup>, das Protzen mit feindlichen Stammes- oder Häuptlingsnamen, wenn es gilt die Gefährlichkeit darzutun<sup>8)</sup>. Kurz, der Aufbau ist gleich und äusserst kunstvoll.

1) Das 7. Buch strotzt geradezu von suspekten Nachrichten vom Feinde: die geheime Beratung vor dem grossen Aufstand (cp. 1), die Vorgeschichte des Vercingetorix (cp. 4. 5), vier Reden des letzteren im gallischen Kriegsrate (cp. 14 15, 20, 29, 66), eine des Critognatus (cp. 75). Aber auch im 8. Buch cp. 1 und 7 sind in bescheidenem Masse Überlegungen der Feinde mitgeteilt, die wohl vom Verfasser angestellt sind. Im folgenden ist der Vergleich der Kürze halber auf diese zwei Bücher (7 und 8) beschränkt; er lässt sich auf das corpus ohne Mühe ausdehnen.

2) 7. 33, 44, 54 zu vergleichen mit 8. 1, 6, 9, 39, 49.

3) 7. 44 die Schuld des missglückten Sturms auf Gergovia wird auf die Soldaten geschoben und das Interesse durch Erzählung einzelner Heldentaten abgelenkt; 7. 79 die barbarische Roheit Caesars den flüchtigen Wehrlosen der Mandubier gegenüber wird übertönt durch die noch rohere Rede des Critognatus — 8. 24 der Rache- und Beutezug gegen die Eburonen wird ganz kurz berichtet und des Königs Ambiorix Person in den Vordergrund gerückt.

4) 7. 25 Aufopferung einzelnen Gallier bei Avaricum, 7. 46 Teutomatus beim Mittagsschlafchen aufgestört, 7. 49 Fabius und Petronius bei Gergovia — 8. 23 u. 48 Volusenus und Commius.

5) 7. 3 schnelle Verbreitung der Nachrichten, 7. 22 schnelle Auffassung und Nachahmung, 7. 40 Gefolgstreue — 8. 13 Niedergeschlagenheit bei der Niederlage, 8. 14 grosser Train.

6) 7. 23 gallische Mauern, 7. 72—74 Belagerungswerke vor Alesia — 8. 9 römischer Lagerbau im Kampfe gegen die Bellovaker.

7) 7. 69 Alesia — 8. 40 Uxellodunum.

8) 7. 4, 7. 6, vor allem 7. 75 — 8. 7.

Gewiss, es bestehen Unterschiede zwischen Buch 1—7 und 8. Die steife lederne Sprache des Hirtius gegenüber dem *vigor* und der *alacritas*, die Caesars *elegantia* ausmachen, ist längst und immer wieder tadelnd angemerkt<sup>1)</sup>. Die genaueren Angaben der Legionsziffern, der Legatennamen, der Truppen-dislozierung, einzelne genaue Tagesdaten im Hirtianischen Buch, uns so erwünscht und bei Caesar so spärlich anzutreffen, zeigen gleichfalls die andere Hand. Aber was beweisen sie und die lahmere Sprache anderes, als dass ein Geist an der Arbeit ist, der Genauigkeit für Grösse hielt? Oder, wohl richtiger gesagt, der sich von seinen Quellen nicht frei zu machen wusste<sup>2)</sup>. Ebendabin gehören das offen ausgesprochene Lob Caesars oder eines Legaten, gehört die genaue Angabe über die Höhe einer den Soldaten ausgezahlten Geldprämie und die Bezeichnung des Antonius als Quästor. Die Einheitlichkeit im ganzen werfen alle diese Unterschiede nicht um.

Denkbar bleibt allerdings, dass Hirtius dem Meister die Art, aufzubauen und Material auszuwählen, erst abguckte, als er dem Drängen des Balbus nachgab. Nur handelt es sich um mehr, viel mehr als um Räuspern und Spucken, und an Zeit zum Studium und zur Ausarbeit haben im besten Falle 5—6 Monate dem Hirtius zu Gebote gestanden<sup>3)</sup>. Viel Wahrscheinlichkeit dürfte nicht für diese Meinung sprechen.

Die Arbeitshypothese von Aulus Hirtius, dem Kanzleichef und publizistischen Gehilfen Caesars, hilft noch weiter. Sie erklärt die Verschiedenheit der Resultate, zu denen die moderne Forschung bei der Bestimmung des Hirtianischen Teils an den Kommentarien gelangt ist; sie erklärt die Einheitlichkeit des behandelten Stoffes in dieser Kriegsgeschichte, von der oben die Rede gewesen ist<sup>4)</sup>; sie erklärt endlich, wie es möglich war, dass literarisch so verschiedene

1) Nipperdey a. a. O. 13 *lentitudinem enim quandam et mediocritatem agnoscimus sine motu, et quod maxime reprehendas, sine varietate*. Dazu gehört denn auch die feinere kunstvollere Art der Verflechtung der Ereignisse bei Caesar.

2) Dass Caesars Quellen, d. h. die Berichte des Hauptquartiers und der detachierten Heerführer genaue Zeiten, Ziffern und Namen angaben, versteht sich von selbst. Nach Gutdünken hat er hie und da einmal eine Tages- oder Stundenangabe stehen lassen, im übrigen die Genauigkeit der Gefälligkeit der Lektüre geopfert. Der Bericht des Labienus von seinem Zuge gegen die Parisier 7. 59fg., in dem Caesar bei der Wiedergabe aus unbekanntem Gründen die Zeiten stehen liess, liefert ein klares Bild, wie solche Quellen aussahen für den, der etwa *Bellum Africanum* oder *Hispaniense* als solche nicht anerkennt.

3) Der immer wieder aufgenommene Streit (zuletzt von Dahms a. a. O. 16), wieviel Zeit Hirtius gehabt habe, ist von gar keiner Bedeutung und gehört ins Forschungsgebiet der Neunmalklugen. Die Fundamente, auf die jede Rechnung aufbauen muss, sind viel zu labil. Wann liess sich in eingeweihten Kreisen nach Caesars Ermordung von erneutem Bürgerzwist reden, wie lange darf man das Zögern des Hirtius nach den Iden des März 44 ansetzen, wie lange war er am Ende des Jahres krank, hatte er während seines Konsulats noch Zeit zur literarischen Arbeit? — das alles kann so oder so entschieden werden. Und wüssten wir dies alles ganz genau, wer mag dann sagen, ob die ausgerechnete Zeit einem Hirtius zur Vollendung hätte genügen können?

4) S. 141.

Werke wie das *Bellum Gallicum* und das *Bellum Hispaniense* sich zusammengefunden haben, d. h. sie erklärt die Entstehung des *corpus Caesarianum*.

Der erste Punkt bedarf kaum weiterer Ausführung. Wenn die Sprach- und Wortvergleicher am Schluss der Bücher vom Bürgerkriege und im *Bellum Alexandrinum* bald Caesar, bald Hirtius empfinden, wenn über die Identität oder Nichtidentität des Autors vom 8. gallischen und dem alexandrinischen Buch die Einigkeit nicht zu erzielen ist, so bleibt als einzig unverfängliche Erklärung die alte Nipperdeysche, dass Hirtius an allem Anteil hat. Nur mit dem Unterschiede, dass wir des Hirtius Anteilnahme nicht erst nach Caesars Tod als die des neugewonnenen Redaktors des Nachlasses beginnen lassen, sondern ihn uns denken als publizistischen Gehilfen, wirkend zu Caesars Lebzeiten, und dass wir sein Mitwirken auch im *Bellum Gallicum* und im *Bellum civile* annehmen. Als Kanzleichef unterbreitete er dem Chef die nötigen Unterlagen, stellte aus den Akten die genauen Zahlen, Namen und alle die Einzelheiten zusammen, die Caesar unmöglich auch nur einen Sommer, geschweige sieben Jahre im Kopfe haben konnte. Aus ihnen wählte Caesar, die feine Form dem Stoffe beim Diktieren gebend, vielleicht bisweilen einen Ausdruck oder mehr aus den Vorlagen entnehmend. Und Hirtius gewöhnte sich dabei, soweit er es vermochte, an seines Meisters Stil. Auf diese Weise erklären sich die Ähnlichkeiten und Differenzen in der Sprache der strittigen Partien. Und öfters wird die alte Frage, ob dieses oder jenes Caesar oder Hirtius schrieb, dahin zu beantworten sein, dass beide an der uns vorliegenden Gestaltung Anteil haben. Hier wird es Hirtianische Vorlage in nicht vollendeter Caesarischer Diktion, dort unvollendetes Caesarisches Diktat in Hirtianischer Überarbeitung sein:

Die Einheitlichkeit des Stoffes ist nunmehr vollauf verständlich, und damit auch die Entstehung des *Corpus*. Die Aufzeichnungen des Hauptquartiers und die Berichte der detachierten Truppenführer liefern ihn<sup>1)</sup>, und nur sie. Und über beide verfügte Caesar, verfügte nach seinem Tode Hirtius, sein alter Kanzleichef, der seine Arbeitsweise kannte. Das Fehlen der nicht zu Caesars Kommandobereich gehörenden Kriegszüge der Jahre 58—45 sind nicht von einem Fernerstehenden mit bewusster Absicht weggelassen. Sie fehlen, weil über sie dem Hirtius kein Stoff vorlag. Und andererseits, was in den Kommandobereich gehörte, ist vollständig im *Corpus*, weil die Berichte der Truppenführer in der Kanzlei zusammenlagen. Caesar hat diesen Stoff mit Meisterhand geformt und, wo es ihm gut dünkte, nicht streng Hinzugehörendes hinzugefügt<sup>2)</sup>. Hirtius ahmte die gelehrte Weise nach, kaum über das vom Hauptquartier gebotene Material hinausgehend, und wie der Stoff als solcher aussah,

1) Diese Berichte sind auch wieder in dem Bureau des jedesmaligen Kommandeurs angefertigt an der Hand der Amtsjournale, und mancher Führer wird wenig Eigenes hinzugetan haben. Curios Feldzug in Afrika ist nicht anders beschrieben, wie die übrigen (*Bell. Civ.* 2. 23—43) und doch fiel Curio im Kampfe. Das zeigt, dass nach einem Schema Bericht erstattet wurde.

2) oben S. 142.

das lehrt besonders gut das Mittelstück des *Bellum Hispaniense* (cp. 6—31) und neben ihm Teile des *Bellum Africanum*. Der Redaktor, der diese beiden letzten Stücke — wohl nach Hirtius' Tod — überarbeitete, hat die ursprüngliche Form bisweilen unverändert übernommen. Da er manches Persönliche über Caesars Handlungen und Pläne zu berichten weiss, wird man auch ihn gern in ähnlicher Stellung wie den Hirtius denken.

Caesar und Hirtius, der Werkmeister und der Gehilfe — wie gerne wüssten wir etwas Näheres über ihre Art zu arbeiten! Aber wir wissen Nichts. So mag zum Schlusse statt leerer Vermutung an zwei Menschen erinnert werden, die ähnlich zueinander standen, an Bismarck und Lothar Bucher<sup>1)</sup>.

Als Bismarck 1890 seine „Gedanken und Erinnerungen“ niederzuschreiben sich entschloss, hat Bucher zunächst Ordnung im fürstlichen Archiv geschaffen. Dann hat der Fürst seinem alten Vertrauten seine Erinnerungen diktiert. In Bruchstücken, und bei der Schilderung der Vergangenheit allzuviel an die Gegenwart denkend, „die er lehrend zu beeinflussen wünschte und auf deren Verhältnisse er im Grunde die Geschichte nur einstelle“. Bucher verschnitt die so zusammengebrachte, in sich widerspruchsvolle Diktatenmasse, um aus ihr von Neuem Mosaike, Kapitel herzustellen, die nun vom Fürsten zu wiederholten Malen durchkorrigiert wurden. Buchers Anteil an der ersten Form der Gedanken und Erinnerungen ist darnach sehr bedeutend, er betrifft die Zurechtlegung und Verwertung des in Friedrichsruh vorhandenen urkundlichen Materials, die Niederschrift, Ordnung, Verbesserung des Textes; aber auf den Kern des Inhalts erstreckt er sich nirgends, und auch die Worten stammen, wenn auch nicht ohne Rest, von Bismarck selbst.

Sollte man der Wahrheit zu nahe treten, wenn man in Hirtius den Bucher Caesars erkennen würde?

---

1) Die Schilderung ist einem Aufsätze von Erich Marks, Bismarck und die Bismarckliteratur des letzten Jahres (*Deutsche Rundschau* 1899 S. 48) entnommen.